

Die „Vollmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Goldbarren zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7249.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werktätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Anfertigungsbüro
Bestellt für die christliche
Verlags- oder deren Raum
10 Pf. wöchentlich
Inferate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 199.

Freitag, den 27. August 1897.

8. Jahrgang.

Internationaler Arbeiterschutzbund.

Die Sitzung vom Mittwoch, die Nationalrathe Decurtius (Kathol.) leitete, beschäftigte sich mit der Frage der „Arbeit der erwachsenen Männer“, speciell mit dem „Achtstundentage“.

Der Referent, Bezirksrichter Otto Lang in Zürich, gab eine Darstellung der Sectionsberatungen, die zu einigen Abänderungen der ursprünglich vorgeschlagenen Resolution geführt haben. Der Redner hob nachdrücklich hervor, daß die Frage der Maximalarbeitszeit nur vom Standpunkt des Klasseninteresses der Arbeiter hier behandelt werden dürfe. Lange Arbeitszeit hat nicht nur, sondern niedrige Löhne im Gefolge; deshalb ringen die Arbeiter überall um die Verkürzung der Arbeitszeit. Durch den gesetzlichen Normalarbeitstag wird erst der feste Ausgangspunkt für die gewerkschaftlichen Kämpfe um weitere Herabsetzung der Arbeitszeit geschaffen. In der Section waren alle Richtungen darin einig, daß eine allmähliche Verkürzung der Arbeitszeit angestrebt werden müsse. Nur betonte die eine Seite mehr die „Achtstunde“, die andere mehr die „Verkürzung“. Die Majorität entschied sich, die Ausdehnung des Normalarbeitstages auf die landwirtschaftliche Großproduktion zu fordern und ebenso Handwerk und Kleinindustrie mit einzubeziehen. Freilich darf nicht verhehlt werden, daß die überlebten Produktionsformen der Hausindustrie und des Kleingewerbes den Maximalarbeitstag nicht vertragen können und verschwinden müssen, wenn er eingeführt wird. Über das dient nur dem kulturellen Fortschritt. Die Majorität trat weiter für das Princip des Achtstundentages ein ohne Wenn und Aber, wie es die Arbeiterbewegung seit 10 Jahren aufgestellt hat. Nicht ob die Socialdemokraten oder die Socialreformer auf diesem Congresse die Majorität haben, ist von Bedeutung, wohl aber daß sich alle Teilnehmer auf den Boden des Klasseninteresses der Arbeiter stellen. Deshalb müßten sich alle für den Achtstundentag erklären. Der Congreß unterscheidet sich von socialdemokratischen, die sich in bewußten Gegentag zur capitalistischen Produktionsweise stellen, er beschäftigt sich nur mit bestimmten Seiten dieser Produktionsordnung und stellt durchführbare Ziele, keine Utopien auf. Von einem Sprung zum Achtstundentag ist keine Rede. Allmählicher Uebergang ist vorgesehen. Für den Maximalarbeitstag kann man auch aus humanitären Gründen sein. Sobald man sich auf diesen Standpunkt stellt, wird ein Maß für die Verkürzung der Arbeitszeit aufgestellt: Die Arbeitszeit hat so lange zu dauern, als sie die Leistungsfähigkeit des Arbeiters nicht schädigt. Vom Standpunkt des Klasseninteresses des Arbeiters, den ich für den richtigen halte, handelt es sich nicht um die Frage, wie weit soll die Verkürzung der Arbeitszeit, sondern die der Lohnarbeit gehen. Der Arbeiter geht mit seiner Arbeitskraft auf den Baarenmarkt und sucht sie so theuer als möglich zu verkaufen. Für die Arbeitervertreter im Congreß ist die Verkürzung der Arbeitszeit nicht eine Frage der Humanität, sondern eine Machtfrage. „Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß!“ (Beif. Beifall.)

- Die Anträge der Section lauten:
1. Der internationale Congreß für Arbeiterschutzbund hält die Einführung eines gesetzlichen Maximalarbeitstages für alle Arbeiter und Angestellten in Industrie, Handel, Gewerbe und Verkehr im landwirtschaftlichen Großbetrieb, sowie in Betrieben des Staates und der Gemeinden für dringend geboten. — Für die Landwirtschaft ist in der Erntezeit Ausnahmen zulässig.
 2. Er verlangt von den Regierungen und Gesetzgebungen beim gegenwärtigen Stande der Technik und nachdem in den verschiedensten Berufen und Ländern mit der Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 und 8 Stunden die besten Erfahrungen gemacht worden sind, daß der Achtstundentag als ein zu erstrebendes Ziel in's Auge gefaßt werden.
 3. Wo der Uebergang zum Achtstundentag zur Zeit nicht möglich erscheint, soll er mit dem Fortschreiten der Technik durch Einführung eines sich ihm möglichst nähernden Maximalarbeitstages vermittelt werden.
 4. Die Gesetzgebung soll, wenn nicht ganz besondere Verhältnisse ein anderes Vorgehen gebieten, für alle Industrien die nämliche maximale Arbeitszeit festsetzen.
 5. Soweit die Gesetzgebung Ausnahmen von der Regel des Maximalarbeitstages zuläßt, sollen die Voraussetzungen hierfür im

Gesetze selbst genau bestimmt und die zulässige Maximaldauer der sogenannten Ueberzeitarbeit pro Tag und Jahr festgesetzt werden. Der Correferent Dr. Soubert (Bern) schließt sich den Ausführungen Bangs vollkommen an. Die Debatte wird eröffnet.

Frau Bonnel aus Paris verlangt als Ergänzung des Maximalarbeitstages den gesetzlichen Minimallohn und internationale Coallitionsfreiheit für die Arbeiter.

Repetent Traub aus Tübingen (national-social) erklärt sich im Namen evangelischer Arbeitervereine für die Verkürzung der Arbeitszeit. Wir fürchten nicht, daß der Arbeiter in der freien Zeit seinen Lohn verkaufen wird, im Gegentheil: lange Arbeitszeit demoralisirt den Arbeiter. Doch die Verkürzung der Arbeitszeit darf nicht so weit gehen, daß die Arbeit zu intensiv wird und dann darf nicht für alle Arbeitszweige dieselbe Arbeitszeit gelten. Für jedes Gewerbe soll ein besonderer Maximalarbeitstag gelten. Ueber zehn Stunden soll keine Arbeit dauern, acht Stunden schwere, sechs Stunden gefährliche Arbeit. Der Achtstundentag ist ein Schlagwort, dem zu Liebe nicht alle Arbeit über denselben Rahmen geschoben werden darf. (Beifall.)

Dr. Rudolf Meyer (Brag) verbreitet sich über die amerikanische Landwirtschaft und ihre vorgeschrittene Betriebsweise. Landgerichtsrath Kulemann-Braunshweig: der Referent meinte, es gäbe in dieser Frage den Standpunkt der Humanität und den des Klasseninteresses. Ich bin nicht dieser Ansicht. Wäre der Arbeiter, welchen Grund hätten dann wir Nichtarbeiter, dafür einzutreten? Ich halte aber die berechtigten Forderungen der Arbeiter nicht für egoistische Forderungen des Klasseninteresses, sie bedecken sich meines Erachtens mit den Kulturinteressen. (Beifall.) Die Verkürzung der Arbeitszeit ist ein notwendiges Kulturerfordernis. Unsere capitalistische Wirtschaft hat die Reichthümer, welche die Fortschritte der Technik aufgeschoben haben und einer Verkürzung der Arbeitszeit hätten zu Gute kommen sollen, nicht zu verwenden verstanden. Die Production ist erheblich gestiegen. Aber nicht die Production, sondern die Consumption ist das Ziel. Ich bin auch der Meinung, daß die Verkürzung der Arbeitszeit geschehen muß. Allerdings gibt es noch einen zweiten, den gewerkschaftlichen Weg. Die Gewerkschaften sind aber zu schwach, um allein die Verkürzung der Arbeitszeit durchzuführen zu können. Ich kann nicht anerkennen, daß die Festsetzung einer bestimmten Dauer für jede Arbeit berechtigt sei. Die Arbeitszeit wird sich nach dem Stande der Technik richten müssen. Die Länge der Arbeitszeit muß für jede einzelne Kategorie festgesetzt werden. Ich stelle deshalb den Antrag der These 4 folgenden Zusatz zu geben:

„Die Festsetzung der Arbeitszeit hat für jeden Betrieb nach Maßgabe der Intensität der Arbeit und den dadurch bedingten Kräfteverbrauch zu erfolgen.“
Es kann nicht nur eine obere Grenze festgesetzt werden, es muß auch eine untere Grenze zum Ausdruck gelangen. Nehmen wir die Höchstgrenze mit acht Stunden an, so wird es immer Betriebe geben müssen, die nur sieben- und sechsstündige Arbeitszeit haben dürfen. (Beifall und Widerspruch.)

Kern (Wien) Auch heute kommen die beiden auf dem Congreß vertretenen Richtungen zur Erscheinung. Die eine Richtung will unbedingten Arbeiterschutzbund, die andere den Arbeiterschutzbund nur für einzelne Kategorien und Theile der Arbeiterschaft. Ein Congreß für Arbeiterschutzbund muß aber das Interesse aller Arbeiter im Auge behalten und muß grundsätzlich ausprechen, daß er den Achtstundentag will. Er gebührt dem Arbeiter der Großindustrie so gut wie dem Arbeiter der Kleinindustrie wie dem Landarbeiter. Noch einmal, wir müssen das Princip festlegen, die Verkürzung der Arbeitszeit muß in allen Betrieben erfolgen.
Schirmer (Vertreter des katholischen Arbeitervereins) mißt der Profitgier der Unternehmer die Schuld an der langen Arbeitszeit bei. Die Arbeiter seien zu schwach, eine Verkürzung allein durchzusetzen, deshalb muß sie gesetzlich decretirt werden. Die Frage nach der Nothwendigkeit eines Maximalarbeitstages beantwortet er mit einem runden Ja. So erstrebenswerth der Achtstundentag sei, so habe seine Durchführung noch gute Wege und man solle die Arbeiter mit ihm nicht in Illusionen wiegen. Er werde für den Antrag Kulemann stimmen.

Abg. Van der Velde (Soc.) weist den Vorwurf zurück, als wollten die Anhänger des Achtstundentages alles über einen Kamm schütten, und fährt dann fort: Wir wollen die Verkürzung der Arbeitszeit nicht wie der Capitalist aus dem Grunde, weil er den Arbeiter als eine Maschine ansieht und sie intact erhalten will, sondern weil wir den Arbeiter sich als Menschen ausleben lassen wollen und eine längere Arbeitszeit als 8 Stunden dem Arbeiter dieses Ausleben nicht gestattet. Vom Standpunkt des Capitalisten verstehe ich auch das Differenziren. Der Capitalist sagt sich, die schwere Arbeit nutzt meine menschliche Maschine mehr ab als die leichte Arbeit um soviel länger auszuhalten. Wir stehen auf einer höheren Stufe und stellen das menschenwürdige Dasein in den belgischen Arbeiter an. Er geht 1/2 Stunde zur Fabrik, arbeitet 12 Stunden, geht 1/2 Stunde nach Hause und ist müde und matt, unfähig, für die Ausnahme geistiger Nahrung, legt er sich in ein Stuhl ins Bett. Wir wollen den Menschen nicht als Arbeitsmaschine intact erhalten, sondern den Menschen Mensch sein lassen. Der Achtstundentag ist sozusagen auch ein religiöses Postulat. Der Mensch lebt nicht um zu arbeiten, sondern er arbeitet, um zu leben. England hat mit dem Achtstundentag schon den Anfang gemacht; in seinen staatlichen Betrieben ist er eingeführt. Gehen wir einen Schritt weiter und schreiben wir ihn in das Gesetz. Gesetze allein sind freilich ohnmächtig, aber wenn sie getragen sind von einer mächtigen Organisation der Arbeiter, so sind sie eine starke Waffe. (Stürmischer Beifall bei den Socialdemokraten.)

Derbörffer, Harver aus Stolberg (Rheinl.): Die Klugheit muß uns gebieten, nicht zu viel zu fordern. Meine Freunde aus Deutschland können deshalb der Sectionskresolution nicht zustimmen. Wir können die landwirtschaftlichen Arbeiter nicht einbezogen, auch nicht die Arbeiter des landwirtschaftlichen Großbetriebs, obwohl wir die elende Lage der ostelbischen Landarbeiter nicht verkennen. Die Resolution statuirte selbst Ausnahmen für die Erntezeit. Warum thut sie es nicht auch für die Saatzeit, die doch ebenso wichtig ist wie die Erntezeit. Mit Saat- und Erntezeit ist fast der ganze Sommer ausgefüllt. Auch für die Arbeiter im Verkehrsgewerbe müßten Ausnahmen festgelegt werden, deshalb müssen wir eine andere Fassung der Resolution verlangen und beantragen folgenden Wortlaut der These 1:

„Der internationale Congreß hält die Einführung eines gesetzlichen Maximalarbeitstages für die industriellen Betriebe für dringend geboten.“

Wir sind für Verkürzung der Arbeitszeit aus Gründen der Humanität, der Kultur, aus wirtschaftlichen und religiösen Gründen. Die Ausführungen des Herrn Vorredners sprachen zwar nicht mit Nothwendigkeit für eine achtstündige Arbeitszeit, aber doch für möglichste Verkürzung und ich kann das Meiste unterschreiben. Wir beantragen den Achtstundentag „zunächst für die anstrebendsten Berufe“ und bitten die These 2 in diesem Sinne zu ändern. These 3 bitten wir abzulehnen, These 4 und 5 acceptiren wir im Wortlaut der von der Section vorgelegten Fassung. Ich schließe mit einem warmen Appell an den Congreß sich auf dem Boden unseres Antrages zu vereinigen. Das wird einen ganz anderen Eindruck machen. Sonst wird man einfach sagen, die Socialdemokraten, die in der Majorität waren, haben ihre alten Forderungen durchgesetzt. So aber werden sich doch jetzt noch Indifferentere mehr mit diesen Fragen befassen. Das kann der Sache des Arbeiterschutzbundes nur zu Gute kommen.

Dr. Wittelschöfer (Wien): Ich kann die Frage nicht von irgend einem Parteilichstandpunkt, sondern nur rein sachlich behandeln. Nachdem wir alle den Arbeiterschutzbund wollen, ist es nur folgerichtig, daß bei der Gewährung des Schutzes das Maß der Anstrengung bei der Arbeit in Betracht gezogen werden muß, und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß objectiv die Festsetzung einer einheitlichen Arbeitszeit mit dieser Thatsache in Widerspruch steht. Was aber objectiv richtig ist, braucht doch in der capitalistischen Wirtschaft noch nicht richtig zu sein. Die Differenzirung, wie sie Herr Kulemann will, ist nicht möglich. Was ist schwere, was ist leichte Arbeit? Die Consequenz seiner Anschauung würde sein, daß zwischen jeder Kategorie um die betreffende Gesetzgebung ein Einzelkampf entbrennen muß. Herr Kulemann hat das verlockende Beispiel vor 8, 7 und 6 Stunden Arbeit gewählt. Die Sache hätte bei 8, 10 und 12 Stunden etwas anders ausgesehen. (Sehr

Der Brandstifter.

Charakterbild von E. Tomar.

Das war gar nicht der alte Martin Huber; der Martin Huber, der jahraus jahrein sein Vieh schwang und in stinkenden Lehmgruben herumtrud; er fühlte es jetzt ganz deutlich: der bostige, zerfetzte, verrunselte Martin Huber, der löste sich nun gleichsam wie eine ekle Schale von ihm weg. — Diese ekle, vermaledeite Schale, die ihn so lange betrogen und gequält hatte — jetzt konnte sie zum Teufel gehn; die Erlösung war gekommen. — Ja wohl, die Erlösung. — „Hol' der Kuckuck die ganze Sippchaft! Ihnen um Trost wollte er es durchsetzen. — Nanu! Wei er den Schuften etwas zu stark übers Ohr gehauen, mußte er ins Loch? Das war wirklich eine noble Sippchaft! Sie nahm den Finger und die Hand dazu. — Ja, ja! Hanneken mußte auf's Comptoir; der Schuft hatte es befohlen, er hätte sie sonst zur Fabrik hinausgejagt — und das Weitere: Herrgott, hätte er ihn nur dann todgeschlagen, den rändigen, blutigen Hund! Sein Hanneken. — Was, ins Zuchthaus? Die verdammten, verpesteten Schurken! Ins Zuchthaus, weil er seine Braut rächen wollte. — Und aus der Lehre hinaus; alle Hoffnungen liegen lassen; untergehen im Schlamm, in dem Millionen nach Brotkrümchen wühlen und darin spurlos, selbst zu Schlamm geworden, wieder untergehen! Schauderhaft! Schauderhaft! Nichts als Feigheit und Verrath! Geißer Mord und Wampurklippen, die das Blut in Strömen ausjaugen! O Herrgott! Diese staubigen Eisengitter und das bische Sonne im feineren Hofe und die ekle Arbeit draußen in den Stadtgräben. — Der Weg vom simplen Stubenmaler zum wirklichen, richtigen Decorationsmaler, von dem er mit Hanneken geträumt, endigte jetzt in der Kloake — hier wurde man über Hals und Kopf hinabgeschoben, bis der Gesäß aus allen Poren herauskam. — Faustbick klebte

es ihm an; auch dann noch, als er eines Tages die goldene Sonne in grünen Bäumen um sich sah und muntere Vögel herumspringen und keinen Wächter weit und breit. Da konnte er sich in Gottes Welt ergehen. Er hatte keine Freiheit! Ja, Freiheit. Diese gemeine, niederträchtige Heuchelei! Freiheit, sich die eigene Haut abzuschinden, nachdem ihm Alles genommen war und die Menschen ihm auswichen. — Da gab man ihm die Freiheit. „Ein armer Herrsender bittet um eine kleine Gabe!“ — „Guten Morgen, Herr Stadtrath!“ — „Gott verzeih's, Herr Regierungsrath!“ — Pui, zehnmal pfui! Nein, jetzt hatte er mit ihnen abgerechnet: keine Unterstügung, keinen Groschen mehr! Seine Hände und seine starke Brust! Das war sein Eigenthum. Dahinein sollten sie ihm nicht nabekommen. — Erdarbeiter, die Uebung besaß er von den Stadtgräben. — Das war kein besonderer Vertrauensposten; hier brauchte er nichts von ihnen zu erbetteln, keine Gnade annehmen; man gab, was man schuldig war. — Ja, ja, schwer war's anfangs! Herrgott! Das Herz, das dies und jenes wünschte, tagaus tagein mit drohenden Stößen zu beruhigen — aber es ging. — Und dann begann alles Wollen und Hoffen in weitere Ferne zu rücken, gleichsam wie mit Nebel sich zu umschleiern, und nur das graue, öde, verhärtete Leben steckte seinen struppigen, vermahlosten Kopf in seine Gedanken. Da war nichts zu lesen als bloße Langweile und verhäubte Sonntagsfreude. — Wie nur Alles geschehen konnte — frühe interessirte ihn das Blau des Himmels, das goldbraune Gebirge der laute Wald, und er fühlte einen eigenthümlichen Drang, das Alles in sich aufzunehmen — jetzt hingern ihm die Bäume wie Säulen in der Luft herum, der leuchtende Himmel bezauberte sein Auge, und er suchte der Sonne. — Nun, nun, alter Esel, friß mich nur nicht! Und Martin Huber, der mit halbgeschlossenen Gliedern und heißbernbem Kopfe ins Wasser hineinsprach, schnitt seinem Spiegelbild eine verhöhrende Frage.

Aber es war doch wunderbar, wie der Kerl da drinnen als reinster Akrobat mit der einen Gesichtshälfte lachen und mit der anderen weinen konnte! Hatte er ihn zum Besten? Wer war er überhaupt, dieser freche Bengel? Ja so, ja so, ja so! Martin Huber begann ein wiederholtes Lachen auszustoßen, das wie heisere Schreie in die Mittagsluft hinausdrang. Dana sank er mit dem Gesicht platt ins Wasser, das sich über ihm röthlich zu färben begann.

„Na, Huber, steckst wohl den rothen Zinken ins Wasser, um Fische zu angeln?“ lachte ein Arbeiter von der Ufererhöhung herab. Als er aber den Mann regungslos dahiegen sah, sprang er entsetzt hinunter. Ein Aufschrei entstand. In dem nahen Zollhäuschen besam Martin Huber theilweise seine Besinnung wieder. Wirt sprach er durcheinander, von Hammern, von keinem Entschlusse, mit dem großen Kreuze weiter zu arbeiten, er wolle sie schon damit verklopfen und verhämmern; auch sei es nicht wahr, daß Christus ans Kreuz geschlagen wurde; er lebe noch heute, und schmutzbedeckt ziehe er mit seinem Marterholze in den Stadtgräben herum. — In diesem Zustande wurde er nach dem Spital gebracht. Der Propus siedete sein Blut mit Wahnsinnsflammen.

In den abendlichen Straßen der Stadt raseln die Trommeln und tönen Trompeten. Der Carnevalszug bewegt sich durch die Volksmassen, die von den dicht besetzten Trottoirs herab den ganzen Börsenplatz überfluthen und ihre dunklen Colonnen über die Brücke hinaus bis weit in die Quaiwege hinunter erstrecken. Diese erukten und gemessenen Colonnen, deren Lachen und Rastjubil etw 3 schwerfällig in den sonnenleichten Abend aufsteigt, bildet gleichsam eine contrastirende Mauer inmitten des wogenden Maskengewimmels, an der sich Hummenschanz aus ungläubwürdiges Schattenpiel verflüchtigt. (Fortsetzung folgt.)

nichtig) Man hätte dann erkannt, daß die kurze Arbeitszeit nur für einen kleinen Teil der Arbeiter bestimmt ist, die längere für das Gros. Sehen Sie den Antrag Kulemann ab. Sie würden damit nur ein Prinzip aufstellen, um dessen Durchführung neuerlich in zahllosen Eingeklämpfen gekämpft werden müßte.

Beer-Wien (Herr. Metallarbeiter) polemisiert gegen den Hsarr Oberdröffer. Herr Oberdröffer solle sich auf den Boden der Resolution der Section stellen, dann wäre die Einmütigkeit der Versämlisse auch hergestellt. (Heiterkeit.)

Hdg. Armann-Wien erklärt sich für den Antrag Kulemann.

Hdg. Grillenberger (Soc) bezeichnet die Gegner des Achtstundentages als gute Menschen aber recht schlechte, d. h. unpraktische Ruffanten. Gerade diese Leute behaupteten aber auf dem Möglickeitsstandpunkt zu stehen. Die Socialdemokratie hat früher auch die stufenweise Einführung des Achtstundentages verlangt, sie hat diesen Standpunkt auf das Drängen der Frödrer-Massen selbst verlassen. Die Arbeiter waren in diesem Punkte mit der Fraction höchst unzufrieden. Und es wird wohl Niemand behaupten wollen, daß die Arbeiter selbst nicht am Besten wüßten, was ihnen Noth thut. Eine Abstimmung der Arbeiter aller Länder würde eine überwiegende Mehrheit für den Achtstundentag ergeben. Eine Differenzierung läßt sich kaum ermöglichen. Unter den Bau- und Schiffsbauarbeitern, die gewöhnlich unter die angestrengtesten Berufe gerechnet werden, ist die Sterblichkeit eine viel geringere als unter den Buchdruckern, die viel leichtere Arbeit haben. Bedenken Sie doch auch, daß in vielen Fabrikationszweigen eine Menge Berufsarten vereinigt sind. Wie will man da mit verschiedener Arbeitszeit auskommen? Der Achtstundentag ist kein socialdemokratisches Schlagwort, sondern schon in England, Amerika, auch in Deutschland erprobt. Wir scheitern es, als seien getierd die Herren unserer Anschauungen freundlicher gewesen, namentlich die Katholiken. Gegen den Maximalarbeitszeit hat sich gestern grundtätig überhaupt keine Stimme erhoben. Das war uns besonders erfreulich und so hoffen wir, daß wie bei uns auch von den übrigen Herren der Achtstundentag noch einmal als die Grundlage jedes ernstgemeinten Arbeiterbundes angesehen werden wird. (Lebhafter Beifall bei den Socialdemokraten.)

Stähmer, Schneider aus Hamburg beantragt eine Resolution gegen die Uebelstände in der Confectionindustrie.

Dann wird die Diskussion nach einem Schlußwort des Referenten geschlossen.

Der Antrag Kulemann wird mit 174 gegen 51 Stimmen abgelehnt (Bravo!) und ebenso der Antrag Oberdröffer.

Die Resolution der Section wird unterdrückt mit 126 gegen 50 Stimmen angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Die Resolutionen der Frau Bonnevial auf internationalen Schutz des Coalitionsrechtes, des Engländers Duelsch auf Erweiterung der Haftpflicht der Unternehmer, und die Stühmer werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt und die Sitzung hierauf geschlossen.

Politische Rundschau.

Das willkommene Attentat. „Man“ will offenbar in Deutschland um jeden Preis auch ein Attentat haben, sonst wenigstens wäre es gänzlich unerträglich, warum ein großer Theil der sensationstüchtigen Presse sich noch immer mit dem Eisenbahnunglück bei Celle beschäftigt.

Der „Hannoversche Anzeiger“ kennzeichnend dieses Bestreben und seine Gründe sehr richtig mit folgenden Worten: Bei genauer Betrachtung läßt sich leicht erkennen, daß in diesem Falle die Sehnsucht nach Ausnahmesegelesen nicht die Hauptursache der Sensationstüchtigkeit ist, mit der man das Unglück zu Etüde zu einem Verbrechen zu hampeln sucht. Hier liegt Angst, echte, ehrliche Verunsicherung vor, Angst, hervorgerufen durch das Telegramm, in dem der Kaiser eine genaue Untersuchung der Sache befaßt. Sehen wir uns den Verlauf der Angelegenheit an. Als die Nachricht von dem Unglück in den Zeitungen erschien, wurde beiläufig auch davon Notiz genommen, daß das Kaiserpaar an demselben Tage die Strecke passiert hatte. Nur eine Correspondenz aus Celle, die an gewissenloser Sensationstüchtigkeit das Möglichste leistete — ohne daß der Verfasser an Ort und Stelle gewesen war, phantasierte er noch von herumliegenden Fleischtheilen, halben Gesichtern u., als nicht ein Strömgen mehr zu entdecken war — stellte die Thatsache, daß der kaiserliche Hofzug selbigen Tages die Strecke passiert habe, an die Spitze des Berichtes. Von einem Verbrechen war damals weder in den Blättern noch im Publikum die Rede. Dem „Berliner Socialanzeiger“ (namentlich) war es vorbehalten, zuerst die Frage aufzuwerfen: Unglück oder Verbrechen? Kein Mensch kümmerte sich aber darum und trotzdem viele Zeitungen die Idee abbrachten, machte sie beim Publikum gar keinen Eindruck. Dann kam das Telegramm des Kaisers an den Minister der öffentlichen Arbeiten, das dem Minister jedenfalls sehr unangenehm war. Der Kaiser ging dann selbstverständlich eine Verfügung nach unten, die dort ebensowenig Freude erregt haben wird, wie das kaiserliche Telegramm bei Herrn Thiden.

Der Kaiser, das Ministerium, sie verlangten genaue Klärung. Wie sollte die gegeben werden, wie sollte man in dem Chaos von Schienen, Nagenschellen und Schwellen die Ursache der Entgleisung herausfinden? Aber die Klärung wird verlangt, muß gegeben werden. Würde nicht von einem Verbrecher gemunkelt? Natürlich, nur ein Verbrechen kann die Ursache sein. Der Polizeipräsident Wolf aus Göttingen hat zwar geäußert, die Schnelligkeit des Zuges sei ihm ganz unbekannt gewesen — aber das ist nicht die Wahrheit, das wird nicht bezweifelt. Das „Verbrechen“, das „Attentat“ ist ja so willkommen, es macht jede eingehende Untersuchung überflüssig. Die „Allg. Zeitung“ wird informiert, beizufolge Correspondenten vorfinden ihre Agenten in Hannover nicht alle Welt von dem Attentatsverdacht bei Etüde. Man es nicht beher, zu sagen, wenn von oberher die Klänge der Ursache des Unglücks verlangt wird: Ignoramus, t. f. Wir wissen es nicht?

Verurteilung wegen Störung der „Sonntagsstimmung“. In der Umgegend von Hannover (Hannover) ist an einem Sonntag vor und nach dem Gottesdienst ein socialdemokratisches Singbloss vertheilt worden. Die Vertheiler wurden vom Schöffengericht und der Staatsanwalter von der Vertheilung der Uebelthäter freigesprochen. Das Kammergericht aber hat die Angelegenheit an das Landgericht in Hannover zurückverwiesen und dieses hat Vertheiler zu einer Geldstrafe verurtheilt. Der Grund der Verurteilung, daß die Hannover Kammergericht in Folge kommender Urtheile sich beim geäußerten Kaiser, die Kaiser des Reiches und Kaiserin einer solchen Schandthat

die durch ihren Titel und die Personen der Austräger sich sofort als socialdemokratischen Inhalts kundgethan hätte, besonders bedauerlich, weil es gerade am Sonntag geschah, als eine Störung ihrer Sonntagsstimmung um so mehr empfunden, da sie der socialdemokratischen Partei nicht angehörten. Das Landgericht hat dann bei den Vertheilern das Vorhandensein eines Verwurfs gefolgert, daß bei Vielen der nicht ihrer Richtung angehörigen Leute die geistliche agitatorische Art der Verbreitung der Schrift, die Vertheilung, von ihr Kenntnis zu nehmen, schon an gewöhnlichen Tagen Aerger und Unwillen erregen könne, am Sonntag aber bei religiösen Naturen eine Verletzung des religiösen Gefühls und eine Störung der Sonntagsruhe verursachen müsse. — Natürlich handelt es sich in diesem Falle nicht einmal um eine Vertheilung an öffentlichen Orten, sondern um eine Vertheilung von Haus zu Haus, welche keiner pressgesetzlichen oder gewerbepolizeilichen Beschränkung unterliegt.

Auch die ungläublichsten Auslegungen der Gesetze werden den Fortschritt der Socialdemokratie nicht aufhalten. Wohl aber werden solche Richterprüche die Achtung vor Gesetz und Rechtspflege kaum vermehren.

Die widerprüchliche Anordnung in Bezug auf die Quarantäne der russischen Gänse wird im „Hamb. Corr.“ damit zu erklären gesucht, daß der Landwirtschaftsminister es unterlassen hatte, vor Ertheilung der Ermächtigung an den Regierungspräsidenten in Königsberg die erforderliche Zustimmung des Reichstanzlers einzuholen. — Nicht übel!

Zur Preissteigerung des Getreides der Fleischwaaren und des Petroleums in Deutschland verlangt das Organ des Bundes der Landwirthe die sofortige Eröffnung eines Zollkrieges mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Auf das Interesse der deutschen Ausfuhr könne es nicht ankommen, weil bei den hohen Zollsätzen, wie die „Deutsche Tagesztg.“ bemerkt, die industrielle Ausfuhr kaum mehr geschädigt werden könne.

Eine bemerkenswerthe Unparteilichkeit bewies ein Puttkamer, Herr v. Puttkamer zu Gartenheim, Amtsvorsteher. Er besetzte einen Lehrer mit 20 Mark Strafe, weil derselbe bei einem patriotischen Vereinsfeste ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Der Doct. stellte sich als eine politische Rede unter freiem Himmel dar und hierzu war die erforderliche Genehmigung nicht nachgefragt worden.

Zur Reichstagswahl in Gotha wird der „Freil. Jg.“ nunmehr von dort seitens des Vorstandes der Freiwiligen Volkspartei berichtet, daß die Mittheilung des „Berl. Tagebl.“, wonach sämmtliche bürgerliche Parteien beiseite übergingen, bei der nächsten Reichstagswahl Überwinder der Vertheilung als Candidaten aufzustellen und dieser erklärt habe, der Freiwiligen Vereinigung anzugehören, unrichtig ist. Zwischen den bürgerlichen Parteien hat noch nicht die geringste Verhandlung über die fragliche Candidatur stattgefunden.

Spanien.

Die französischen Grenzbehörden überführen die spanische Regierung mit Beschwerten und Entschuldigungen betriebs der aus Spanien täglich einströmenden Flüchtlinge. In der Stadt Bergiran allein hielten sich über 2000 spanische Flüchtlinge auf, welche in ihrer Heimat wegen Mordes, unethischer Umtriebe verurtheilt oder verbannt worden sind, und sich der Ermordung von Priestern und Mord an Priestern angeschlossen haben. Die spanische Regierung ist bemüht, die Flüchtlinge zu verhaften und in ihre Heimat zurückzuführen. In einer gerichtlichen Verhandlung wurde ein Flüchtling wegen Mordes an einem Priester zu 10 Jahren Gefängnis verurtheilt. Die spanische Regierung ist bemüht, die Flüchtlinge zu verhaften und in ihre Heimat zurückzuführen. In einer gerichtlichen Verhandlung wurde ein Flüchtling wegen Mordes an einem Priester zu 10 Jahren Gefängnis verurtheilt.

Italien.

Die italienische Regierung in Rom schreibt ein Gesetz, durch welches die Freiheit der Presse in der Provinz eingeschränkt wird. Die Regierung will die Freiheit der Presse einschränken, indem sie die Freiheit der Presse einschränkt. Die Regierung will die Freiheit der Presse einschränken, indem sie die Freiheit der Presse einschränkt. Die Regierung will die Freiheit der Presse einschränken, indem sie die Freiheit der Presse einschränkt.

Es genügt, wenn man sagt, daß in der Türkei nur die besten niedergemetzelt werden, während man in Indien Leute erschlägt, weil sie einen Engländer beleidigten. Ganz kürzlich wurde ein Fächerhändler von einem Engländer erschossen, weil er erschöpft war und den Fächer nicht mehr zu schwingen vermochte. Die indische Gesetzgebung ist gerecht, und über jeden einzelnen Zweig des Rechts giebt es Hände von Erklärungen und Auslegungen; aber das ist nur auf dem Papier so; der Richter kann auf „beabsichtigten Mord“ oder „zufälligen Todtschlag“ erkennen je nachdem, ob der Angeklagte ein Indier oder ein Engländer ist. Furchtbar, Best und ein furchtbares Erbden haben Indier verurtheilt und vor Allem haben die Schandthaten der Engländer die Flamme der Empörung im ganzen Lande entzündet. Millionen Pfunde, die in Indien und auswärts für die hungernde Bevölkerung gesammelt wurden, werden nutzlos vergeudet. Engländer werden dazu verwendet, das Brot unter die Armen zu vertheilen, damit das unwissende Volk glauben möge, es seien Gaben der englischen Wohlthätigkeit, obwohl das Geld dazu von den Indiern gespendet wurde; und obendrein empfangen die zur Vertheilung bestimmten Engländer riesige Gehälter — von 500 bis 1000 Mark monatlich. In der Stadt Behar allein werden monatlich 8600 Rupien an die 17 Engländer ausbezahlt, die mit der Brotvertheilung betraut sind, und die werden den gesammelten Fonds entnommen. Hunderte von Indiern würde diese Arbeit gern unentgeltlich verrichten, aber man beachtet ihre Unerbittungen nicht.

Ein anderer Theil des Hungernottsfonds wird der Missionären überantwortet, die das Volk von weit und breit herbeiführen; langen aber die armen, verhungerten Geschöpfe zittern an der Thüre des Missionshauses an, dann fordert man sie auf den christlichen Glauben anzunehmen. Doch das Ehrgefühl steigt und veranlaßt seine getreuen Jünger, eher in den Tod zu gehen und im Grab Frieden zu finden. Vor einigen Monaten entsendete die Indier eine Deputation, um dem englischen Parlament ihre Beschwerden vorzutragen; aber sie wurde verhöhnt und ausgelacht.

Der Indier darf keine Waffen tragen, und es giebt auch keine Waffenfabriken in Indien. Jeder Hoffnung hat, sich wie bedrückten, hilflosen Indier auf's Schlachtfeld, um von den Waffen gegen ihre Unterdrücker zu kämpfen, damit das rasche Gewehrfeuer der Engländer ihrem kummervollen Dasein ein Ende mache.

Zum Danke für das, was es während der letzten 4000 Jahre für die Entwicklung der Menschheit gethan, wird das älteste arianische Volk nun vor den Augen der europäischen Gerechtigkeit, Humanität und Mildeherzigkeit hingeschlachtet!

Partei-Angelegenheiten.

Ein Kreisparteiversammlung in Solingen sagte einstimmig folgenden Beschlüsse:

- Die heutige Kreisparteiversammlung beschließt:
1. Um eine Doppelcandidatur im Kreise Solingen möglichst zu vermeiden, von der Aufstellung eines Candidaten für heute Abstand zu nehmen und diese Frage bis nach Tagung des Parteicongresses in Hamburg zu verlagern.
2. Genäß Beschlusses des Solinger Provinzialparteitages vom 19. Januar 1896 ist eine Candidatur des bisherigen Vertreters des Kreises, des Herrn Georg Schumacher, unannehmbar.
3. Gegen die Aufstellung eines Candidaten in der heute in der Schützenburg, eines für die Waiseier gesperrten Locales, tagenden Versammlung zu protestiren.
4. Die Versammlung erklärt ihre Bereitwilligkeit, über die Aufstellung eines Candidaten in gemeinsamer Berathung mit der andern Richtung zu unterhandeln, sowie auch die Candidatur eines von der Parteileitung oder dem Parteitage vorgeeschlagenen, den Solinger Streitigkeiten fernstehenden Genossen zu unterstützen.
Dann wählte die Versammlung 3 Delegirte zum Parteitage. In einer gleichzeitig tagenden Versammlung von Anhängern Schumachers wurde Schumacher trotzdem wieder als Candidat aufgestellt.

Arbeiterbewegung.

Der Stettiner Tischlerstreik dauert fort. Die Hoffnung auf Beendigung des 18wöchentlichen Kampfes hat sich nicht erfüllt.

In Bremen hatte eine beim Streik in der Jute-Spinnerei theilgenommene Arbeiterin eine andere am Arm gefaßt und ihr zugerufen, sie möge nicht zur Arbeit, sondern nach Hause gehen. In dieser harmlosen Handlung erblickte das Schöffengericht eine Verletzung des § 153 der Gewerbeordnung und verurtheilte die Arbeiterin zu 5 Tagen Gefängnis. Das Landgericht dagegen erkannte auf Freisprechung.

Aus Mecklenburg. Das Schöffengericht in Rostock hatte in dem Proceß, der wegen einer trotz polizeilichen Verbotes am Sonnabend Abend abgehaltenen Maurer-Versammlung gegen unseren Genossen Erdbeer angestrengt war, auf Freisprechung erkannt, weil gewerkschaftliche Versammlungen, wo „ernte Männer zu ersten Zweck“ zusammenkommen, nicht unter den Begriff der „geräuschvollen Zusammenkunft“ im Sinne des mecklenburgischen Sonntagsgesetzes fielen. Die gelehrten Richter haben herausgefunden, daß schon das Geräusch, das beim Zusammenkommen von 80-150 Mauern entsteht, ferner die Möglichkeit, daß in solchen Versammlungen Streit ausbrechen könne, den gewerkschaftlichen Versammlungen den Charakter der „geräuschvollen Zusammenkunft“ verleihen. Genosse Erdbeer hat sich bei diesem Urtheil natürlich nicht betüßigt, sondern das Oberlandesgericht angerufen.

Der Löpferstreik in Rostock ist für beendet erklärt. Ueber vier Geschäfte, darunter zwei kleine, wurde die Sperrung verhängt.

Aus Harburg berichtet das dortige „Volksblatt“: Das Köber'sche Eisenwerk hier hat am 24. August achtundzwanzig in der Kesselschmiederei beschäftigte Metallarbeiter ausgeperrt.

Der Maschinenfeger-Ausstand in Leipzig ist beendet. Die Kündigung der Sezer ist zurückgenommen worden. Die Sezer sollen am Raken zu tarifmäßigen Bedingungen beschäftigt werden.

Zum Streit in der Buchdrucker-Organisation. Die Zeitung des Verbandes der Buchdrucker Deutschlands will jetzt diejenigen Mitglieder, welche Tarifgegner und Anhänger der durch die „Buchdrucker-Wacht“ vertretenen Richtung sind, durch eine Urabstimmung aus dem Verbandsentfernen. Sie hat eine solche für den vergangenen Donnerstag angesetzt. Es waren folgende zwei Fragen gestellt:

- 1. Sollen Sie die auf Grund der Beschlüsse des Leipziger Parteicongresses entwickelte Ubergang der sog. Opposition gegen den Verbandenentferne gründen? 2. Wünschen Sie, daß gegen die Verbandsleitung gegen die Verbandsführer nach Abschluß des 3. Statuts (Ausschluß) vorgegangen wird? Diese beiden Beschlüsse des Statuts lauten: „Ausgeschlossen“

werden, wer a) den Bestimmungen des Statuts und den statutgemäßen Anordnungen des Verbands resp. Gewerkschafts nicht Folge leistet, b) Handlungen begeht, welche die Interessen des Verbandes schädigen und den Grundsätzen desselben zuwiderlaufen.

Auf die längere Begründung dieses Vorgehens seitens der Verbandsleitung können wir schon aus räumlichen Gründen nicht eingehen, glauben übrigens auch nicht, daß die große Mehrheit unserer Leser diesem Streite innerhalb der Buchdruckerorganisation überaus großes Interesse entgegen bringt. So sehr wir wünschten, daß die Leitung des Verbandes einen anderen Weg und zwar einen zur friedlichen Erledigung dieser für die Entwicklung der Buchdruckerorganisation gewiß sehr schädlichen Angelegenheit führenden Weg gesucht hätte, so wenig sind wir in der Lage, in das Verbammungsurtheil einiger Parteiblätter einzustimmen, die in dem Vorgehen der Verbandsleitung den denkbar schwersten Verstoß gegen demokratische Grundsätze erblicken wollen.

Kleine Rundschau.

Vier Personen ertrunken. Wie aus Schwerin geschrieben wird, sind bei einer Bootfahrt auf dem großen See vier junge Leute ertrunken. Da die Fahrt Abends unternommen wurde, bestehen über den Fergang des Unglücks nur Vermuthungen. Man nimmt an, daß der Wind das Boot zum Kentern gebracht habe.

Ein Familiendrama wird aus Gießen gemeldet: Der Colonialwaarenhändler Koll ermordete in der Nacht zum Donnerstag zwei seiner Kinder, während er seine Ehefrau und ein drittes Kind mit der Art schwer verletzete. Der Mörder erhängte sich nach vollbrachter That.

Selbstmord. Im Staffelsee (Oberbayern) löbte bei dem furchtbaren Gewitter am Sonntag 2. d. M. ein Mann mit 6 Personen um 3 1/2 Uhr d. N. sich nach vollbrachter That. Die 6 Personen konnten gerettet werden.

Ueber einen Doppelselbstmord am Grabe der Mutter berichten Budapest Telegraphen: In Petri im Ubaui-Tornar Comitae haben sich am Dienstag zwei Töchter des wohlhabenden Landwirthes Tarka beim Grabe ihrer Mutter erhängt, weil ihre Vater eine Ehe mit einem jungen Mädchen eingegangen war. Aus Kränkung darüber und weil sie von der Stiefmutter schlecht behandelt worden sein sollen, gingen die Mädchen, welche 17 und 18 Jahre alt waren, auf den Friedhof, schritten zum Grabe ihrer Mutter und erhängten sich gemeinsam an einem Baume.

Ein schwerer Sturm mit Wollenbruch hat in Warschau und in der Umgebung große Verheerungen angerichtet. Straßen standen stundenlang hoch unter Wasser; es drang in die Keller ein, wobei fünf Menschen in der Vorstadt Praga ertranken. Dächer wurden abgedeckt, Bäume entwurzelt, auf der Weichselbahn Dämme durchbrochen, eine große Anzahl Telegraphenstangen fortgerissen.

Starke Niederschläge im russischen Amurgebiet in Transbaikalien haben nach Meldungen aus Tschita in den letzten Tagen des Juli (a. St.) in dem Gebiete des Jablonowj und Schrebet und namentlich in den Quellgebieten des Jngoda, Schilla, Tschiloj und Onon große Ueberschwemmungen verursacht. Viele Ansiedlungen an den genannten Flüssen mit Gärten, Feldern und Vorräthen an Heu und Getreide sind vernichtet. Menschen sind wenig verunglückt, dagegen ist viel Vieh umgekommen. In Tschita sind durch das Hochwasser viele Häuser unterwaschen oder zerstört worden; zahlreiche Brücken wurden fortgetragen und Wege vernichtet. Die Einwohner flüchteten vielfach in die Berge. Die Verluste und das Elend sind groß.

Ein blutiges Drama, aber das die Verwaltungsbehörden strenges Schweigen bewahren zu müssen glauben, hat sich wie aus Grenoble berichtet wird, am vorigen Dienstag in dem Ferenhause von Saint-Robert abgespielt. Ein in der Küche beschäftigter Wahnsinniger brach plötzlich in Toblust aus, stürzte sich auf eine der anwesenden Nonnen und stach ihr das spitze Küchenmesser in die Brust. Der Zustand der unglücklichen Schwester ist hoffnungslos und sieht man jeden Augenblick ihrem Tode entgegen.

Unter dem Verdacht des Sattenmordes ist der in Chicago anständig gewesene Wustfabrikant Adolf Luetzger vor langer Zeit verhaftet worden. Die Anklage stellte die Theorie auf, daß Luetzger seine Gattin, die eines Tages spurlos verschwand, ermordet und ihren Leichnam in einem mit Kalilauge gefüllten Wurfkessel aufgelöst habe, da man in einem solchen die Ueberreste der Fingerknochen einer menschlichen Hand entdecken. Um die Möglichkeit dieser Theorie darzutun und die Anklage zu unterstützen, wurde im Beisein mehrerer Sachverständigen in Newyork am 7. August ein in Stücke zerschnittener menschlicher Leichnam in eine Kalilauge gelegt und die letztere zum Kochen gebracht. Die Wirkung war höchst überraschend. Bereits nach wenigen Minuten war alles Fleisch aufgelöst und nach zwei Stunden waren auch sämtliche Knochen theile bis auf geringfügige Reste verschwunden. Als Rückstand blieb nur eine dicke, klebrige Flüssigkeit zurück. Da nunmehr die Möglichkeit der von der Anklage aufgestellten Theorie erwiesen ist, so hoffen die Staatsanwälte, daß es ihnen gelingen wird, den Luetzger des Mordes zu überführen.

Gold in Canada. Der gegenwärtig in London weilende Amerikaner General William R. Webb von St. Paul (Minnesota) theilt mit, daß auch in der canadischen Provinz Ontario, in der Gegend dreißig englische Meilen von der kleinen Eisenbahnstation Benkarer entfernt, reiche Goldfunde in der letzten Zeit gemacht worden sind. Eine bei Folger-Dufe liegende Goldader soll 50 Fuß breit sein. Der Quatz ist voll von Gold. Das Städtchen Bonheur wächst rasant an Einwohnerzahl. Ein Indianerhauptling, Namens Cabucon, soll das neue Goldfeld entdeckt haben. Durch Landverkauf ist er jetzt ein reicher Mann geworden.

Lokales.

Breslau, den 27. August 1897.

*** Die Kranzniederlegung am Grabe Lassalle's** wird, wie man uns mittheilt, von den Vertrauensleuten der Partei, dem Vorstand des Socialdemokratischen Vereins und dem des Gewerkschaftsartells wiederum nicht am eigentlichen Todestage, dem 31. August, sondern schon am vorhergehenden Sonntag, den 29. d. Mts., Vormittags, erfolgen, um so den zahlreichen Genossen und Genossinnen, welche während und nach der Ausschmückung das Grab unseres großen Todten gern besuchen, dazu auch diesmal an einem arbeitsfreien Tage Gelegenheit zu geben. Wahrscheinlich werden auch die übrigen französischsprachigen Vereine und Privaten dem gegebenen Beispiele folgen.

e. Zur Gewerkschaftsbewegung in Breslau. In einer öffentlichen Conditoren-Versammlung, die am Mittwoch Abend in Edlich's Local, Neumarkt 8, stattfand, kam es nach einem Referat des Kollegen Koch-Berlin zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine und den Vertretern der jüngeren Gewerkschafts-Organisationen, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen. Gegen die trefflichen Ausführungen des Referenten über die Entwicklung des Ge-

werbes und die allgemeine schlechte Lage der Berufsangehörigen konnten seine Gegner natürlich nichts sagen. Sie mußten zugestehen, daß auch in der Branche der Conditoren und Pfefferküchler sich gewaltige Umwälzungen im Laufe der Zeiten vollzogen haben. Der einstmalig ausschließlich handwerkmäßige Betrieb hat zum großen Theil riesigen Fabrikanlagen weichen müssen, in welchen unter Benutzung von Maschinen und sonstigen technischen Hilfsmitteln die Massenproduction betrieben wird. Die gelanten Arbeiter werden immer mehr zurückgedrängt, an ihre Stelle treten ungelernete Frauen und Mädchen und die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind die denkbar schlechtesten. Eine 12-13stündige Arbeitszeit sei bei den Conditoren an der Tagesordnung, nicht selten müssen sie sich 16 bis 18 Stunden abrackern, ohne oft für die Ueberstunden bezahlt zu werden. Wie gesagt, die Hirsch-Dunderianer mußten erklären, daß die Verhältnisse so liegen; aber daß der Redner am Schluß seiner Ausführungen den Anschluß an den Verband der Conditoren u. s. w. empfahl, brachte diese Herren in gewaltige Aufregung. Und da man sachlich nichts vorzubringen wußte, versuchte man es mit dem gewöhnlichen Lobliebe auf die Gewerksvereine, indem man deren Unterstützungen in lächerlicher Weise geprieselt wurde. Mit Recht konnte man, in dem einfältigen Glauben an die Harmonie zwischen Capital und Arbeit befangenen Leuten entgegengehalten werden, daß die „socialdemokratischen Gewerkschaften“ allerdings nicht im „Unterstützungswesen“ aufgehen oder ihre einzige Aufgabe erblicken, sondern Kampfsorganisationen sein wollen, denen es ernstlich darum zu thun ist, eine Aufbesserung der Lage ihrer Mitglieder herbeizuführen; die Arbeiter bedürfen weniger der Unterstützungen als vielmehr möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, die es ihnen gestatten, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Die Versammlung, die zum größten Theil aus Gewerksvereinsmitgliedern bestand, war selbstverständlich von der Nothwendigkeit der Gründung einer Zahlstelle des Conditoren-Verbandes nicht zu überzeugen, und so konnte es auch nicht im geringsten überreden, daß schließlich eine Resolution Annahme fand, wonach der Gewerksverein allein im Stande sei, die Interessen der Conditorgehilfen zu vertreten und zu wahren.

Die Versammlung, die vom Gewerkschaftsartell einberufen war, hat also den beabsichtigten Erfolg nicht gehabt; der hiesige Gewerksverein der Conditoren mit seinen 42 Angehörigen würde sich aber einer argen Täuschung hingeben, wenn er meinte, durch den Ausgang derselben etwas gewonnen zu haben. Im Gegentheil: die Herren Conditorengelhilfen, die am Mittwoch schmunzelnd von dannen zogen, werden vielleicht schon in diesen Tagen merken, daß ihre Stellung nicht wenig erschüttert ist und die Zukunft dürfte es ihnen noch viel deutlicher zum Bewußtsein bringen, daß ihre Gewerksvereinsherrlichkeit auf immer schwächere Füße zu stehen kommt.

§ Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Sonntag, den 5. September veranstaltet der Verein im „Etablissement „Tivoli“ ein Tanzfranzöschchen. Alle Genossen, die nach schwerer, erster Arbeit ein paar frohe Stunden im Kreise ihrer Arbeitsbrüder verleben wollen, werden hierzu eingeladen.

*** Anstatter Wettbewerbs.** In der wider die Gebrüder Barasch anhängigen Strafsache, die, wie berichtet, am 2. September vor dem Schwurgericht zur Verhandlung gelangt wird, handelt es sich, wie man der „Bresl. Zig.“ mittheilt, nicht einfach um die Frage, ob ein Kaufmann die in seinem Schaufenster ausliegenden Waaren zu den darauf verzeichneten Preisen in jeder beliebigen Menge, so weit der Vorrath reicht, an Kunden abgeben muß, sondern, ob er auch gegenüber der Concurrenz verpflichtet ist, dies zu thun.

*** Bruch-Chocolade.** Die Bruch-Chocolade ist bekanntlich eine besonders angestrebte und ohne Umhüllung in den Handel gebrachte minderwertige Chocolade, während die harmlose Käufer glauben, daß es gebrochene Tafeln guter Chocolade seien, welche der Händler, um zu räumen, äußerst billig verkauft. Um dem Unfug, welcher mit der Bruch-Chocolade getrieben wird, zu steuern, hat laut „Zeitschrift für Nahrungsmittele-Untersuchung“ die dritte Versammlung österreichischer Nahrungsmittel-Chemiker und Mikroskopiker, welche zu Wien abgehalten wurde, den Beschluß gefaßt, zu beantragen, den Begriff Bruch-Chocolade ganz fallen zu lassen, bezw. die Forderung aufzustellen, daß es nicht gestattet sei, minderwertige Sorten von Chocolade ohne Umhüllung als Bruch-Chocolade in den Verkehr zu bringen.

*** Die in Buchbindereien u. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen** werden darauf aufmerksam gemacht, daß Sonntag, den 29. August, Vormittags 11 Uhr, in der Brauerei „Zum grünen Berg“ (Stumpferschmiedestraße Ecke Oberstraße) eine öffentliche Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen stattfindet. Auf der Tagesordnung steht die überaus wichtige Frage: Wie verbessern wir unsere Lage? Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Buchbindereien sind die denkbar schlechtesten, eine Aufbesserung derselben ist dringend notwendig. Es darf deshalb wohl mit Recht erwartet werden, daß die Kollegen u. s. Colleginnen nicht veräumen werden, in der Versammlung zahlreich einzufinden.

*** Eine öffentliche Versammlung der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter** findet Sonntag, den 29. August, Vormittags 11 Uhr, in Kostrowsky's Local, Lohestraße 100, statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Schütz über eine wichtige Frage. Die Kollegen werden deshalb ersucht, recht zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.

*** Die Bezirksführer** des socialdemokratischen Vereins werden ersucht, Montag, den 30., Abends 8 Uhr, im Vereinslocale „Zu den drei Tauben“ bestimmt zu einer Sitzung zu erscheinen.

*** Pflüchtiger Tod.** Am 25. d. M. Morgens, wurde auf der Klosterstraße ein Arbeiter von Unwohlsein befallen und stürzte beim Gehen zu Boden. Ein Arzt stellte fest, daß der Mann an Herzlähmung verstorben war. Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht.

*** Ueberfahren.** Der russische Diebstahl geriet am 1sten d. M. auf der Chaussee bei Rothfrescham unter einen Ziegelwagen und wurde überfahren, wobei ihm die große Zehe am rechten Fuße zerquetscht und das rechte Bein schwer verwundet wurde. Der Verunglückte mußte ein und einen halben Tag am Chausseerande der vielbenutzten Straße liegen bleiben, bis sich endlich Jemand seiner erbarmte und ihn dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder zuführte.

*** Betrug.** Ein junger Mann, der am 28. d. M. in einem Geschäft auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein halbes Pfund Rasse kaufte, gab eine Geldrolle in Zahlung, auf der mit Tinte geschrieben stand: „10 Mk. in Barausgabe“. Die Geldrolle wurde uneröffnet in Zahlung genommen. Als sie aber später geöffnet wurde, ergab sich, daß der Inhalt nur aus Eisenmünzstücken bestand. Der Betrüger hatte einen blonden Vollbart und trug einen grauen Jaquetanzug.

*** Durch einen Radfahrer** wurde gestern auf der Vorwerkstraße ein 5 Jahre alter Knabe zu Boden geschleudert, wobei dieser einen Beinbruch erlitt.

Schlesien.

Ostlau, 24. August. Ueber die ausländischen Landarbeiter wird auch in hiesigen Kreise gar jämmerlich gelaugt. Es macht sich neuerdings unter ihnen, so heißt es, eine außerordentlich gesteigerte Neigung zum willkürlichen Verlassen des Dienst- und Arbeitsverhältnisses bemerkbar; häufig würden diese Arbeiter von russisch sprechenden Agenten veranlaßt, ihre Arbeitsstätte heimlich zu verlassen und anderswo in Arbeit zu treten, wo ihnen von den Agenten besserer Lohn in Aussicht gestellt wird. Der Landrath ersucht daher die Polizeibehörden, die sich in hiesigen Kreise aufhaltenden Agenten scharf zu beobachten, und sofern es sich um ausländische Agenten handelt, alsbald ihre Ausweisung zu veranlassen. Die liebe Polizei soll also auch hier wieder helfen. Wenn die Herren Agrarier sich dazu verstehen wollten, die Landarbeiter besser zu bezahlen, würden sie ihnen gewiß nicht davonlaufen.

Ostlau, 25. August. Tschuphus. Die Zahl der hier vorkommenden Erkrankungen an Tschuphus beträgt 20. Zum Opfer fielen der Krankheit bis jetzt zwei Personen. Zu den in Wansen, M. Deis und der Brandmühle bei Weigwitz vorgekommenen Fällen von Unterleibstschuphus sind, wie gemeldet wird, keine neuen hinzugegetreten.

Eigenitz, 26. August. Eine internationale Diebstahlsbande ist, der „Schl. Zig.“ zu Folge, gestern Vormittag in einem hiesigen Juwelierladen abgefaßt worden, nachdem sie schon bei anderen hiesigen Goldarbeitern gegen 13 Paar Ohrringe gestohlen hatten. Der Mann, sowie die beiden Frauen stammen aus Böhmen. Das Klebblatt bereift den Continent in dem Specialfach der Ladendiebstähle, wobei es lediglich auf Uhrmacher und Goldarbeiter abgezielt ist. Bei der näheren Untersuchung der Spitzbuben im Polizeigefängnis fand man in den Strümpfen der einen Frau noch ein Paar goldene Ohrringe, welche ebenfalls von einem Diebstahl geröhren.

Paulsdorf, 26. August. Wegen Gotteslästerung wurde der Agent Ernst Mazurek zu einem Monat Gefängnis verurtheilt.

Fraustadt, 26. August. Der Vorfall, betreffend die Mißhandlung des Müllermeisters Lindner durch zwei Gendarmen, über welchen wir nach dem „Niederösl. Anz.“ berichteten, soll nach einer Darstellung in der „Pol. Zig.“, die selbst Redigenten veranlaßt haben will, wesentlich anders zugetragen haben. Danach soll die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein, daß Müllermeister Lindner wahrscheinlich in angeheitertem Zustande auf dem Heimwege gefallen ist und sich dabei an seinem Handwerkszeuge, das er bei sich trug (Scheere, Stemmmeißel, Range etc.), die Verletzungen selbst zugezogen hat. Lindner selbst solle erklären, er sei mit einem Stein geworfen worden. Diese Behauptungen der „Pol. Zig.“ sind, so schreibt jetzt der „Niederösl. Anz.“, wie dies durch völlig einwandfreie Zeugen erweisen können, durchaus unwahr.

i. Blumenau, 24. August. Die Mitglieder-Versammlung des social. Wahlvereins, welche am letzten Sonnabend hier bei Herrn Wohl stattfand, war sehr gut besucht. Zum ersten Punkt erstattete der Kassirer, Genosse Wunder, den Kasirenbericht vom 2. Quartal, worauf ihm der Ehregehrtheil wurde. Alsdann sprach Genosse Krähzig in längerer Ausführungen über die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen. Redner referirte seine heftigste aufgenommenen Ausführungen dahin zusammen, daß Angesichts der reactionären Gefahr ein längeres Stillstehen mit Bewehr bei Fuß für die social. Wählermassen zur Unmöglichkeit geworden sei. So lange das Dreiklassenwahlrecht zum preussischen Landtage bestünde, würden wir ja keine großen Erfolge erzielen, aber wir müßten verhindern, daß der Landtag gegen den Reichstag, in welchem der Hauptkampf des Proletariats geführt werde, ausgepielt wird. Bei einer Beteiligung an der Landtagswahl hätten wir auch die beste Gelegenheit, gegen das reactionäre und für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht zu agitiren. Eine Diskussion fand nicht statt. Beschlossen wurde ferner, Sonnabend, den 1. September, bei Herrn Wohl in Blumenau ein gemüthliches Beisammensein abzuhalten. Eintritt wird nicht erhoben. Unter „Verschiedenes“ wurde betont, der Verein solle sich einmal mit den hiesigen Wohnungsverhältnissen befassen, welchem Verlangen stattgegeben wird; die nächste Versammlung soll sich bereits damit befassen. Nach einem kräftigen Schlußworte seitens des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

Wahlstein, 26. August. Zur Auslegung des Verzeichnisses und Versammlungs-Rechtes. Am Sonntag sollte hier ein Französchchen des deutschen Bergarbeiterverbandes stattfinden. Der Amtsvorsteher hat jedoch die Abhaltung desselben verboten, weil der Verband ein „politischer“ Verein sei. Wir sind wirklich neugierig darauf, wie man beweisen wird, daß die Zahlstelle ein politischer Verein ist.

Neustadt OS., 29. August. Am Sonntag feierte der Arbeiter-Casino-Verein ein Gartenfest in Diebitz's Brauerei. Von Nachmittag 3 Uhr fanden Concert und Kinderbelustigungen statt und Abends wurde ein Tanzfranzöschchen veranstaltet. Der Garten sowie der große Saal waren bis auf den letzten Platz besetzt. Es muß als Pflicht der Parteigenossen crachtet werden, Herrn Diebitz, der uns sein Local zur Verfügung stellt, zu unterstützen.

Neustadt OS., 25. August. Arbeiterloos. Der Domnialarbeiter A. Hein in Pennersdorf wurde beim Einreiten darauf von einem mit Getreide beladenen Wagen überfahren, daß er einen complicirten Unterschenkelbruch und mehrere Rippenbrüche davontrug. Der Verunglückte fand Aufnahme im hiesigen Brüder-Kloster. Ein wahrer Freund. Im Jahre 1894 hatte ein durch das letzte Hochwasser schwer geschädigter Stellenbesitzer aus Deutsch-Wette einen Mann vom Eisenbahnregiment als Einquartierung für etwa 3 Wochen ohne Verpflegung. Dem Soldaten wurde eine Kammer eingeräumt und er wurde veranlaßt, sich am Frühstück und Abendbrat, sowie an den Sonntagsmahlzeiten zu beteiligen. Nach dem Abmarsche der Truppe schriebe der erwähnte Soldat von Zeit zu Zeit an seinen Quartierwirth. Die Schreiben wurden auch dann und wann beantwortet. Am Tage nach dem jetzigen Hochwasser kam wieder ein Brief an. Der Schreiber theilte mit, daß er an einem Kloster in Westfalen als Zimmermann beschäftigt sei; auch hat er, ihm doch endlich auch wieder einmal etwas zu schreiben. Da wurde ihm von dem Unglück mitgetheilt. Vor einigen Tagen traf von ihm der Betrag von 5 Mark ein, die er aus seinen Ersparnissen und von seinen Arbeitsgenossen zusammengebracht hatte. Zugleich erbietet er sich, Anfang October, zu welcher Zeit sein jetziges Arbeitsverhältnis sich löst, nach Deutsch-Wette zu kommen und die Zimmerarbeiten des geschädigten Hauses umsonst auszuführen, falls diese so lange verhöben werden können.

Ratibor, 26. August. Das bittere Elend in seiner traurigen Gestalt, so berichten obersteleische Blätter über eine Ratiborer Schicksal-Verhandlung, konnte man heute — es war Dienstag — vor der hiesigen Strafkammer sehen. Auf Krücken schleppte sich der Arbeiter Johann Schridl aus Gligau, Kreis Seobischütz, in den Gerichtssaal und in den Raum für die Angeklagten. Die Anklage legte ihm eine Verleumdung des Vorstandes der Alters- und Jubiläums-Vereins-Kongressanstalt für die Provinz Schlesien zur Last. Der Ange-

